Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1916

453 (2.10.1916) Abendblatt

Visual Library

Nr. 453 Karlsruhe, Montag, den 2. Oktober 1916 54. Jahrgang

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535 Abendblatt Postscheck: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.65 vierteljährlich **ohne** Bestellgeld. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den **Postanstalten.** Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 8 Uhr
Redaktion und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, **Karlsruhe**

Rotationsdruck und Verlag der „**Badenia**", A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Die Industrie im Kriege.

Berlin, 28. Sept. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über: Die Industrie im Kriege.

Als bei Kriegsbeginn die deutsche Industrie ihre gesamte Leistung auf die Bedürfnisse des Krieges einstellte, überwand sie mit bewunderungswürdiger Energie die Hemmungen, die der Umschwung der Dinge mit sich brachte. Unvorbereitet traf sie der Krieg und dennoch vollzog sich die Einstellung ihres Riesenräderwerks auf die Kriegsbedürfnisse mit erstaunlicher Präzision. Die Folge dieser schnellen und gediegenen Organisationsarbeit war der große industrielle Vorsprung, den einzuholen unsere Gegner noch heute sich vergeblich bemühen. Dieser Vorsprung erscheint umso bemerkenswerter, wenn man die Schwierigkeiten unserer Rohstoffversorgung berücksichtigt, im Gegensatz zu unseren Gegnern, denen über die ihnen offenen Meere alles in reichstem Maße zufloß. Mit der Ausdehnung der Kriegsschauplätze und der Steigerung der Kampfhandlungen stiegen fortgesetzt auch die Anforderungen an unsere Industrie. Sie wuchsen in besonderem Maße weiter durch das Hinzutreten neuer Feinde. Auch der Laie mag eine dunkle Vorstellung haben von den Erfordernissen unserer Millionenheere an Waffen, Munition, Ausrüstung, Bekleidung, Sanitätsmaterial usw. Eine volle Würdigung der gewaltigen industriellen Leistungen, die ihre Befriedigung erforderten, an der Hand von Zahlen, muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. In ihren Verlustziffern haben unsere Feinde heute vielleicht noch die beste Statistik für die Leistungen unserer Rüstungsindustrie. Umso höher müssen diese Leistungen eingeschätzt werden, wenn man berücksichtigt, daß unsere Industrie nicht nur den unübersehbaren Bedarf der eigenen Heere zu decken hat, sondern auf ihre starken Schultern auch unsere tapferen Verbündeten, Bulgarien und die Türkei zum größten Teile angewiesen sind. Unser größter Verbündeter Oesterreich-Ungarn hat zwar selbst eine glänzende Waffen-Industrie — man braucht nur den Namen Skoda neben Krupp zu nennen —, aber in einzelnen Zweigen hat die deutsche Industrie auch ihrer österreichischen Schwester kameradschaftlich zur Seite stehen müssen. Natürlich treten die Lieferungen an unsere Verbündeten gegenüber dem deutschen Heeresbedarf weit zurück.

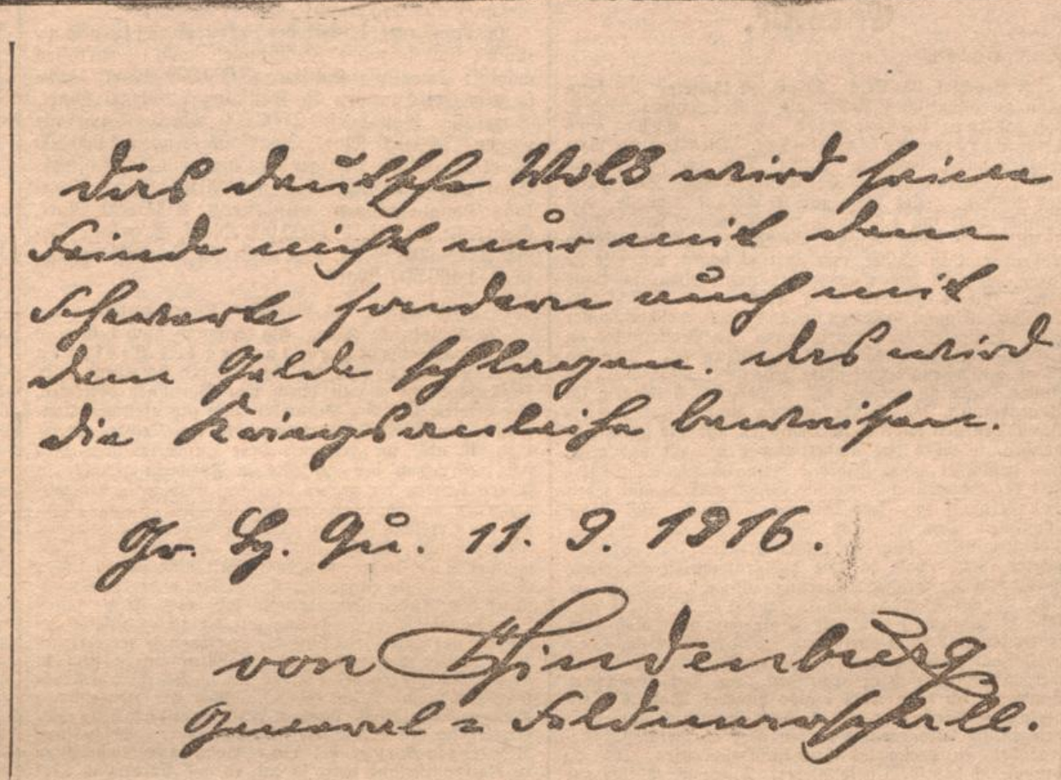
Was Deutschlands und seiner Verbündeten Wehrkraft in fortgesetzt steigendem Maße erforderte, dem ist unsere Industrie restlos gerecht geworden. Und nicht nur das. Sie hat es verstanden, unser Kriegsmaterial andauernd zu vervollkommnen und Neuheiten an Kampfmitteln hervorzubringen, die uns auch fernerhin eine Ueberlegenheit über unsere Feinde sichern. Auf immer härtere Probe wird ihre Leistungsfähigkeit gestellt werden. Noch ist nicht abzusehen, wann der Höhepunkt industrieller Leistung erreicht sein wird. Doch was auch kommen mag, wir haben die beruhigende Gewißheit, daß Deutschlands Industrie allem gewachsen ist.

Vor Kurzem hatten die Militär-Attachees der neutralen Staaten Gelegenheit, in unseren Industriezentren die Riesenwerkstätten zu besichtigen, in denen die deutschen Waffen gehämmert werden. Es ist gut, daß auch der rumänische Militärattachee an dieser Besichtigung teilnahm, bis ihn der Treubruch seiner Regierung aus dem Kreise der neutralen Offiziere rief. Mag er nun dem neuen Gegner Deutschlands ein Bild geben von der Schaffenskraft der deutschen Kriegsindustrie. Wenn es nötig wäre, das deutsche Volk über die Leistungen seiner Industrie aufzuklären, man brauchte ihm nur die neidvollen Aeußerungen unserer Gegner vorzuhalten.

Immer krampfhafter bemühen sich unsere Feinde, neue Völker in ihren Kreis hineinzuziehen in der trügerischen Hoffnung, durch die Ueberzahl die deutsche Kraft zum Erliegen zu bringen. Sie haben in ihre Rechnung nicht die Tapferkeit der gutgeführten deutschen Heere eingestellt, ebenso wenig aber auch die elastische Kraft des deutschen Volkes und der deutschen Industrie, jener Kraft, die an jedem neuen Gegner wächst! Kein guter Deutscher zweifelt heute an einem für uns siegreichen Ende des Weltkrieges. Dieser Endsieg wird neben unserem tapferem Heer seiner treuen Helferin, der Industrie, zu danken sein. Auch sie ist mobil wie unser Heer und auch sie wird nicht eher ihr Kriegskleid ablegen, als bis Deutschlands Sieg gesichert ist.

Inmitten mancher Gegensätze, die in einem großen politischen Gemeinwesen nie ausbleiben, wird es für die deutsche Industrie ein Ansporn sein, zu wissen, daß nicht nur die Heeresverwaltung, deren eigenstes Werkzeug sie ist, und die ihr stets Anerkennung zollte, sondern daß auch ganz besonders die Oberste Heeresleitung ihre Leistungen vollauf zu würdigen weiß. Die Schnelligkeit, die Sicherheit und die gute Qualität ihrer Arbeit machen der Heeresleitung den Arm frei für die Verwirklichung weitausschauender Pläne, sie schätzt sie als Kraftquelle ihrer Erfolge.

Was von Deutschlands Industrie in diesem Kriege geleistet worden ist, wird nicht vergessen werden. Wer irgend in ihr tätig war, sei es als Kaufmann, Ingenieur oder Arbeiter, sei es am Hochofen, im Schacht, in der Werft, sei es in der Gießerei oder Werkstatt, ihnen allen gebührt der Dank des Vaterlandes.



Deutscher Sparer, zeichne Kriegsanleihe, Hindenburg erwartet es von Dir!

Ein Großkampftag nördlich der Somme; die feindlichen Angriffe wurden abgeschlagen. Die Schlacht dauert an. Neue Erfolge an der russischen und siebenbürgischen Front.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 2. Oktober. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfelde nördlich der Somme war ein Großkampftag! Auf über 20 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Rancourt brachen die Engländer und Franzosen nach äußerster Steigerung ihres Vorbereitungsfeuers zum Angriff vor. Vielfach erfuhren sie bereits durch unsere gut geleitete Artillerie blutige Abweisung, eingedrungene Abteilungen unterlagen im erbitterten Nahkampf unserer unerschütterlichen Infanterie. Hart nördlich der Somme wurde ein französischer Teilangriff abgeschlagen.

Die Schlacht dauerte die Nacht hindurch fort und ist noch im vollen Gange.

Südlich der Somme teilweise lebhafter Artilleriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nördlich von Le Mesnil (Champagne) brachte eine deutsche Erkundungsabteilung auf einer gelungenen Unternehmung einen Offizier, 38 Mann gefangen ein.

*

Militärische Anlagen von Calais wurden von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Luck nahm die Feuertätigkeit ständig zu. Ansätze zu feindlichen Angriffen erstickten in unserem Sperrfeuer. Auch die Versuche der russischen Artillerie, die Infanterie durch ihr auf die eigenen Schützengräben gerichtetes Feuer vorzutreiben, änderte hieran nichts. Bei Wojnin entspannen sich kurze Nahkämpfe.

Der von Generalleutnant Melior geführte Gegenstoß führte zur Wiedereroberung der von den Russen am 30. September genommenen Stellung nördlich der Graberka. Der Feind ließ über 1500 Gefangene in unserer Hand. Seine Versuche, uns wieder zurückzuwerfen, sind ebenso wie seine erneuten Angriffe beiderseits der Bahn Brody—Lemberg gescheitert, wo über 200 Gefangene eingebracht wurden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der Kampf nahm östlich der Zlota-Lipa um geringe, von den Russen genommene Stellungsteile seinen Fortgang.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Beiderseits des Gr. Kokel haben die Rumänen Gelände gewonnen. Bei und nördlich von Orsova hatten Angriffe unserer Verbündeten Erfolg. Im Hötzinger (Hatszeger) Gebirge wurden feindliche Angriffe beiderseits des Strell-Sztrigy-Tales abgeschlagen, die Oboroca-Höhe wurde von österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Südlich von Bukarest haben feindliche Truppen auf dem rechten Donauufer Fuß gefaßt.

Südwestlich von Topraisar wurden Angriffe des Gegners abgewiesen.

Mazedonische Front.

Die heftigen Kämpfe am Kajmakcalan dauern an. Nordwestlich des Tahinos-Sees werden auf das östliche Struma-Ufer vorgedrungene englische Abteilungen angegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Krieg zur See.

Kopenhagen, 1. Oktober. (W.T.B.) Wie aus Drontheim gemeldet wird, ist der der Nordenfieldske Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörende Dampfer „Rolf Jarl" (1265 Tonnen) vor der Murmanküste torpediert worden. Der Dampfer „Roald Jarl" derselben Gesellschaft lief gestern in Honningsvaag mit der geretteten Besatzung ein.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Zum Sieg bei Hermannstadt.

Amsterdam, 1. Oktober. (W.T.B.) Nieuwe van den Dag schreibt: Wenn der Berliner Bericht über einen entscheidenden Sieg bei Hermannstadt richtig ist, so haben die Rumänen hier eine gewaltige Schlappe erlitten. Die Wirkung wird sich aber natürlich auch an Fronten zeigen, die an sich wichtiger sind als die Front in Siebenbürgen. Außerdem wird der Sieg auch eine politische Wirkung haben, denn für die Venizelisten in Griechenland ist ein Sieg der Zentralmächte im Osten gerade in diesem Augenblick eine unangenehme Sache. Es ist hier zum erstenmal seit der Schlacht von Tannenberg eine Armeegruppe umzingelt worden und zur Uebergabe oder Vernichtung verurteilt.

Budapest, 1. Oktober. (W.T.B.) Sämtliche Blätter geben in begeisterten Artikeln ihrer Freude über den großen Sieg bei Hermannstadt Ausdruck — Der Pester Hirlap schreibt: Der Sieg bei Hermannstadt ist sowohl aus strategischen als auch aus politischen Gesichtspunkten von hervorragender Bedeutung. Die Leistung der Truppen wurde nur durch die Findigkeit der Heeresleitung übertroffen. Das Blatt schließt: Indem wir mit stolzer Genugtuung der Tapferkeit der ungarischen Helden gedenken, schließen wir mit dankbarer Anerkennung auch die deutschen Helden in unser Herz ein, die von weiter Ferne herkamen, um für unser Vaterland zu kämpfen. — Pester Lloyd schreibt: Die rumänischen Träume sind rasch und kläglich zerflattert. Man hat Verrat gesät und erntet den eigenen Zusammenbruch. In Siebenbürgen sollte glorreich Rumäniens neue Sonne aufgehen. Heute aber dämmert in Bukarest schon die düstere Ahnung auf, daß dem zum Verräter gewordenen rumänischen Staat in Siebenbürgen das Grab geschaufelt wird.

Rumänische Verluste.

Berlin, 2. Oktober. Verschiedene Morgenblätter beziffern die Verluste der rumänischen Armee auf 71 000 Mann und 3200 Offiziere.

Von der Berliner Mission in Ostafrika.

Berlin, 30. September. (W.T.B.) Bei der Berliner Mission, die am 2. Oktober das 25jährige Bestehen der ostafrikanischen Arbeit feiern sollte, sind jetzt aus dem Gefangenenlager in Blantyre Nachrichten eingegangen, die bestätigen, daß mit den anderen deutschen Familien ihre sämtlichen Njassa-Missionare in die Gefangenschaft abgeführt worden sind. Am 2. August waren bereits 61 Männer, Frauen und Kinder von der Berliner Mission in Blantyre eingetroffen; weitere Transporte waren unterwegs. Die Missionsstationen sind in Militärstationen umgewandelt. Die Missionare durften nur das bescheidenste Handgepäck mitnehmen. Aller sonstiger Besitz und das gesamte Missionseigentum blieben in den Händen der Eroberer und, nach dem zu urteilen, was noch vor den Augen der Missionare geschah, ist alles verloren. Die Missionsangehörigen waren, soweit die Nachrichten reichen, noch sämtlich am Leben, mit Ausnahme der um die Kolonie hochverdienten, auch in heimatlichen Missionskreisen weithin bekannten Niassabundschwester Anna Böhlau, die schon im Sommer 1915 dem Fieber erlag. In Blantyre werden die Männer von den Frauen und Kindern getrennt gehalten; doch dürfen verheiratete Missionare täglich ihre Familien besuchen. Die Behandlung und Verpflegung ist befriedigend. Blantyre ist gesund gelegen; es ist also kein Grund zur Sorge um die Gefangenen vorhanden. Die Missionsarbeit war bis zum Juni, wo der Feind einbrach, in gutem Gange gewesen. Die Missionare erwarten auch zuversichtlich, daß die Gemeinden, die sich in den ersten beiden Kriegsjahren trefflich bewährt haben, die harte Probe der jetzigen Lage überstehen werden.

Die Krise im französischen Transportwesen.

Bern, 2. Okt. (W.T.B.) Ein an einer großen Transportgesellschaft beteiligter Industrieller sagte einem Mitarbeiter des Temps bezüglich der Schwierigkeiten, die im französischen Transportwesen zu einer Krise geführt haben, u. a.: Die gegenwärtige Lage kann nicht ohne Schädigung der wirtschaftlichen Interessen fortdauern. Die Sicherheit, die Wohlfahrt und die Zukunft des Landes, vielleicht sogar der Ausgang des Krieges, sind dadurch in Frage gestellt. Es vergeht kein Tag, wo nicht Kaufleute und Indu-

strielle, die größtenteils für die nationale Verteidigung arbeiten, uns mit Klagen und Beschwerden überhäufen, weil wir die für sie angekommenen Rohmaterialien und Kohlen nicht liefern können. Nicht selten werden wir auf Schadenersatz verklagt. Womit aber sollen wir sie zufrieden stellen, wenn uns Wagen und Pinassen fehlen? Andererseits erleiden wir bei ausgeschifften Waren, die durch die Unbilden des Wetters Schaden leiden oder zu Grunde gehen, ungeheuere Verluste und haben erhebliche Unkosten für Schiffe, die infolge Mangels an Personal, Arbeitskräften und Raum nicht ausgeladen werden können.

Telegrammwechsel zwischen dem Zaren und dem König von England.

London, 10. Oktober. (W.T.B.) Reuter. Der Zar telegraphierte an den König von England die herzlichsten Glückwünsche zu den großartigen Anstrengungen der englischen Truppen in der Somme-Schlacht. Der König dankte dem Zaren in seiner Antwort lebhaft für die Glückwünsche gelegentlich des im Zusammenwirken mit den tapferen französischen Verbündeten vollendeten Erfolges.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 2. Okt. (W.T.B.) Bulg. Tel.-Ag. Generalstabsbericht vom 1. Oktober. Mazedonische Front. Im Westen und im Osten von Lerin (Florina) schlug unsere Infanterie die Angriffe des Feindes ab. Nördlich vom Dorfe Armensko, beim Dorf Kruschograd und in der Gegend des Dorfes Sowitsch fanden um den Besitz der Höhe des Kaimakcalan erbitterte Kämpfe statt. Im Moglenciatal lebhaftes Artilleriefeuer. Angriffe des Feindes gegen die Höhe Vojuktasch scheiterten vollständig. Auf beiden Seiten des Wardar schwaches Geschützfeuer. Am Fuße der Belasica-Planina Ruhe. An der Strumafront lebhaftes Artilleriefeuer, unter dessen Schutz mehrere feindliche Bataillone gegen die Dörfer Kradschakoei und Komarian vorgingen Sie wurden durch das Feuer unserer Artillerie angehalten. Der Kampf dauert noch an. An der Aegäischen Front beschossen mehrere feindliche Kriegsschiffe heftig die Höhen nördlich des Dorfes Orfano. Das Dorf Lungor wurde durch die Beschießung in Brand gesetzt und zerstört. — Rumänische Front. An der gesamten Front herrschte Ruhe. Die Lage ist unverändert. In der Umgebung des Dorfes Beybunar (in der Gegend von Kurtbunar) schossen wir ein feindliches Flugzeug ab. Die beiden Flieger sind wohlbehalten.

Der Krieg im Orient.

Türkische Kriegsberichte.

Konstantinopel, 30. Sept. (W.T.B.) Das Hauptquartier meldet: An der Front von Fellahie beschossen wir am 29. September erfolgreich feindliche Lager. Persische Front: Russische Streitkräfte, die südlich Sekis, fünfzig Kilometer südöstlich von Sandschbulack lagerten, wurden angegriffen und in die Flucht getrieben. Die Ortschaft Sekiz wurde in der Nacht vom 26. zum 27. September von uns besetzt. An der Kaukasusfront fanden Patrouillengefechte statt. An einigen Kampfabschnitten trat die beiderseitige Artillerie in Tätigkeit. Am 28. September versuchte eine Anzahl Banditen unter dem Schutze von Torpedobooten und von einigen Segelschiffen im Golfe von Tschenderli an Land zu gehen, wurde aber mit Verlusten für sie vertrieben. Am 29. September warfen wir Banditen zurück, die man unter dem Schutz von sechs Kriegsschiffen im Golf von Kaulukk zu landen versuchte und fügten ihnen Verluste zu. An den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Konstantinopel, 2. Oktober. (W.T.B.) Amtlicher Bericht: Auf dem rechten Flügel hat ein überraschender Angriff, den unsere Aufklärungspatrouillen gegen feindliche Lager ausführten, Erfolg gehabt. Auf dem linken Flügel schlugen unsere Aufklärungspatrouillen überlegene feindliche Streitkräfte, die sich näherten, zurück und erbeuteten eine Anzahl Waffen und Grabenkampfwerkzeuge. Kein wichtiges Ereignis von den übrigen Fronten. Unsere an der galizischen Front kämpfenden Truppen schlugen tapfer und nach einem erbitterten Kampf, der den ganzen 30. September andauerte, einen heftigen Angriff ab, den die Russen mit frischen, den unseren viermal überlegenen, ganz plötzlich herangeführten Kräften unternommen hatten. Es gelang den Russen anfangs an zwei Stellen, einmal bei Novo Grobl, das anderemal nördlich von Molhow in vorspringende Teile unseres Grabens einzudringen. Sie wurden aber daraus infolge eines Gegenangriffes unserer Truppen geworfen, die unsere Stellungen vollständig vom Feinde säuberten und ihm 80 Gefangene abnahmen. Dieser Angriff war vom Feind, der ganz frische Truppen herangeführt hatte, mit einer wuchtigen Kraft ausgeführt worden. Die Tatsache, daß der Angriff so abgeschlagen werden konnte, ist von besonderer Wichtigkeit.

Chronik.

Aus Baden.

Bruchsal, 28. Sept. Schon seit längerer Zeit kann man an öffentlichen Kassen die Wahrnehmung machen, daß das gemünzte Geld immer mehr aus dem Verkehr verschwindet. Dies legt die Vermutung nahe, daß ein großer Teil des Publikums größere Barbestände zu Hause liegen hat. Dem Rufe des Reiches: „alles Gold zur Reichsbank" dürfte das deutsche Volk fast vollständig nachgekommen sein. Viele ängstliche Personen dagegen scheinen, einen beträchtlichen Kassenvorrat in Silber angehäuft zu haben um, wie sie sagen, Geld zu haben, wenn der Feind etwa ins Land käme. Dieses Gebaren ist in verschiedener Hinsicht verwerflich. Einmal schädigen sie das Reich, welches immer mehr Papiergeld zur Befriedigung des Bedürfnisses an Zahlungsmitteln auszugeben gezwungen ist. Daneben ist es mindestens unvorsichtig gehandelt, mehr Geld im Kasten liegen zu haben, als unbedingt notwendig ist. Angenommen, die Feinde würden unsere unerschütterlichen Truppen wirklich überwältigen und ins Land einbrechen, so wäre das umherliegende Bargeld das erste, was gefährdet wäre, während beispielsweise die Sicherheit der Spargelder durch die Stadtgemeinde auf jeden Fall verbürgt ist. Und drittens schädigen sich diese ängstlichen Gemüter selbst dadurch, daß ihnen die erwähnten Gelder keinerlei Zinsen bringen. In dankenswerter Weise hat ja die hiesige städtische Sparkasse welche von der Großh. Regierung als mündelsicher erklärt ist, mit Wirkung vom 1. Januar d. J. an die tägliche Verzinsung sowohl für Einlagen als auch für Rückzahlungen eingeführt und dadurch die Gelegenheit geschaffen, auch Gelder, die nur vorübergehend entbehrt werden können, nutzbar anzulegen. Ja! sagt da mancher Landwirt, ich habe wohl einige hundert Mark für ein verkauftes Pferd oder ein Rind da liegen, ich muß aber gelegentlich wieder eines kaufen oder es bietet sich Gelegenheit, ein geeignetes Grundstück zu kaufen und da brauche ich das Geld bald wieder. Trage ich es aber zur Kasse, so muß ich im Bedarfsfalle kündigen. Auch hier kommt die städt. Sparkasse weitgehendst entgegen. Beträge bis zu 1000 Mark werden zur Zeit ohne jede vorherige Kündigung ausbezahlt und in dringenden Fällen auch größere Beträge. Es ergeht daher nochmals die Mahnung und ganz besonders an die Landleute: Laßt kein Geld nutzlos zu Hause liegen, sondern bringt es zur Sparkasse oder zahlt es als Spareinlage mit einer Postscheckzahlkarte ein — Konto Nr. 4885. — Ihr nützt dadurch Euch selbst und dem Reich.

)(**Heidelberg**, 1. Oktober. Der Bürgerausschuß hat beschlossen, daß der Betrieb des Stadttheaters auch im nächsten Winter durch Gastspiele der Hoftheater Darmstadt, Mannheim und Karlsruhe aufrecht erhalten bleibt. Zu diesem Zwecke wurde eine Garantiesumme von 10 000 Mark bewilligt. Für Kriegsaufwendungen wurde ein Kredit von 1 Million Mark genehmigt. Zum Abschluß eines Pachtvertrages, durch den die Stadt Pächterin des Hofguts Neidelsbach bei Eubigheim werden soll, wurde vom Bürgerausschuß die Genehmigung erteilt.

.:. **Wolfach**, 1. Oktober. Die Bürgerausschußsitzung beschloß zur staatlichen Hundesteuer den höchstzulässigen Zuschlag von 4 Mark zu erheben. Weiter genehmigte der Ausschuß einstimmig die Summe von 25 000 Mark zur Zeichnung für die 5. Kriegsanleihe.

)!(**Radolfzell**, 1. Oktober. Ein Fischer fing im Bodensee eine Forelle im Gewichte von 18 Pfund.

-:- **Konstanz** 1. Oktober. Großherzogin Luise hat für das Tagesheim für Verwundete 100 Mark gespendet.

Kriegsanleihe.

:: **Karlsruhe**, 2. Okt. Die Hilfskasse badischer Lokomotivführer und Heizer hat zur fünften Kriegsanleihe 50 000 Mark gezeichnet. Zu den vorhergehenden Anleihen 130 000 Mk., zusammen 180 000 Mk.

):(**Villingen**, 1. Okt. Die Spar- und Waisenkasse zeichnete für sich und ihre Einleger auf die Kriegsanleihe 2½ Millionen Mark, darunter 150 000 Mark für die Stadtgemeinde. Der Betrag dafür wird durch einen außerordentlichen Holzhieb von 10 000 Festmetern aufgebracht werden.

)-(**Schopfheim**, 1. Oktober. Die Handelskammer für die Kreise Lörrach und Waldshut wandte sich am 28. September im Interesse einer ausgiebigen Beteiligung der bezirkseingesessenen Firmen an der fünften Kriegsanleihe mit folgendem Aufruf an diese Firmen: „Kaufleute! Industrielle! Ein voller Erfolg der Kriegsanleihe sichert Euch Euer wirtschaftliches Dasein! Ein Mißerfolg der Anleihe bedroht Euern Besitz! Darum zeichnet! Zeichnet aus Eigennutz! — Aber zeichnet."

)0(**Konstanz**, 1. Oktober. Im Kreise Konstanz sind folgende Zeichnungen von Sparkassen erfolgt: Sparkasse Konstanz 3 000 000 Mark, dazu sonstige Zeichnungen in Konstanz 7 100 000 Mark, Sparkasse Bonndorf 2 000 000 Mark, Sparkasse Engen 1 000 000 Mark, Sparkasse Singen 1 000 000 Mark, Sparkasse Heiligenberg bis zu 1 500 000 Mk., Sparkasse Ueberlingen bis zu 1 300 000 Mark, Sparkasse Donaueschingen mindestens 2 000 000 Mark, Sparkasse Radolfzell 1 500 000 Mark, Sparkasse Salem 1 500 000 Mark, Sparkasse Pfullendorf mindestens 1 400 000 Mark.

Kriegstagung des Badischen Bauernvereins.

::: **Rastatt**, 30. Sept. Am Sonntag fand dahier in der „Krone" eine Kriegstagung des Badischen Bauern-Vereins für die Orte der Umgegend statt. 70 Ortsvereine waren durch ihre Vorstände vertreten, ein Beweis, daß das Bedürfnis zum gegenseitigen Austausch der Wirtschaftserfahrungen im Kriege ebenso rege ist als im Frieden. Herr Geschäftsführer Dischinger von der Zentrale in Freiburg gedachte in kurzen Worten der großen deutschen Erfolge in den vergangenen Kriegsjahren, welche uns allen Anlaß geben, auf das Erreichte stolz zu sein. Er forderte zu weiterem freudigen Durchhalten auf, das uns durch die sehr günstige Lage unserer Volkswirtschaft nicht schwer fallen könne. Nur ein siegreicher Friede könne der Landwirtschaft von Nutzen sein, deshalb soll jeder seinen festen Siegeswillen durch Zeichnung auf die Kriegsanleihe beweisen, sie trage wesentlich zur Verkürzung des Krieges bei. Weiter wurden eingehende Mitteilungen gemacht wegen Beschaffung des nötigen Saatgutes für die Frühjahrsbestellung. Jetzt schon müssen die notwendigen Mengen sichergestellt werden, ganz besonders gelte dies heuer von den Saatkartoffeln, zu deren Beschaffung Redner vor kurzem bei einer Besichtigungskommission in Norddeutschland war, so daß er aus Erfahrung überalles Wissenswerte Aufschluß geben konnte. Wegen Bezug von Kunstdünger gab Herr Dischinger eine allgemeine Uebersicht über die Lage auf dem Düngermarkt, welche, wie bei den Futtermitteln, dem heutigen Bedarf nicht entspricht. Besonders sei die Anwendung von Kainit und 40prozentigem Kalisalz zu empfehlen, über deren Anwendung Redner bemerkenswerte Erläuterungen gab. Nach einer ausgiebigen Aussprache ging die vom Geiste gemeinsamer Kriegsarbeit getragene Versammlung auseinander. Die gleichen Fragen behandelte eine gleichzeitig abgehaltene Versammlung in Waghäusel unter dem Vorsitz des Herrn Bezirksvorstandes Ripplinger-Oberhausen. Von der Zentrale und vom Lager Rheinau beantworteten die anwesenden Vertreter die Anfragen über Saatgut-, Kunstdünger- und Futtermittelbezug.

Baden auf der Ausstellung für Kriegsfürsorge Köln 1915.

Unter den deutschen Bundesstaaten, die auf der Ausstellung für Kriegsfürsorge in Köln wegen ihrer reichhaltigen Vertretung einen besonderen Platz einnehmen, befindet sich auch das Großherzogtum Baden. In der Abteilung für Arm- und Beinverletzte hat die Lazarettschule des orthopädisch-neurologischen Lazaretts in Mannheim unter Leitung des Stabsarztes Dr. A. Stoffel ausgestellt; sie zeigt in ganz hervorragendem Maße die Heilwirkung der Heilwerkstätten. Wir finden hier Arbeiten, die sich auf die verschiedensten Gebiete verteilen, wie Schreinerei, Holzschnitzerei, Modellierunterricht, Buchbinderei, Schlosserei, Bandagenwerkstätte, landwirtschaftliche Arbeiten, Schuhmacherei usw. Die Arbeiten sind teils einfacher Art, teils stellen sie an die Leistungsfähigkeit und Begabung des Verletzten besondere Anforderungen. Die Anlernung erfolgt an allen möglichen Behelfen, wobei besonderer Wert auf die Wiedererlangung der Gelenkigkeit bei Gliederverletzten gesehen wird. Handgriffe, die für den für Kriegsverletzte geeigneten Beruf in Frage kommen, bilden die Grundlage des Anlernens. Mit dieser Methode sind bisher die besten Erfolge erzielt worden, ganz gleich, ob es sich dabei um Lähmungen, Verstümmerlungen oder Versteifungen handelt. An zahlreichen kunstgewerblichen und sonstigen Arbeiten wird der Nachweis erbracht, daß durch die Beschäftigung in den Heilwerkstätten die beschädigten Glieder besser geübt werden als im Turnsaal. Sodann dient die Lazarettschule der Weiterbildung des Verwundeten, sei es in dem erlernten Handwerk oder sei es im Rechnen und Schreiben, in Sprachen usw. In der erwähnten Abteilung hat weiter ausgestellt die orthopädische Werkstätte von Prof. Dr. Vulpius in Heidelberg, die eine Anzahl künstlicher Glieder vorführt. Eine besondere Armprothese für einen kriegsverletzten Zahntechniker zeigt Professor Port vom zahnärztlichen Institut Heidelberg. Das Sanitätsamt des 14. Armeekorps und der badische Landesausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge weisen an Hand zahlreicher Photographien und Tabellen ihre besonderen Maßnahmen auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge nach; sie erstrecken sich nicht nur auf die Heilung des Kriegsbeschädigten und dessen Zurückführung zu dem früheren Beruf, sondern auch auf die evtl. erforderliche Umlernung für einen neuen Beruf und auf die Unterbringung Genesender und Geheilter in allen möglichen Zweigen der Industrie, des Handwerks und der Landwirtschaft. Großes Interesse wecken die von der Firma J. Hammerschlag in Freiburg vorgeführten Schreibapparate für Kriegsverletzte, ferner Rosset-Arbeitsarm aus den orthopädischen Werkstätten von Franz Rosset in Freiburg. Außerdem hat die Maschinenfabrik Fahr A.-G. in Gottmadingen Erntemaschinen zur Schau gestellt, die fuß- und beinverletzten Kriegern infolge Anbringung eines Fußhebels jede Bedienung gewährleisten.

Aus anderen deutschen Staaten.

Reutlingen. (Bürokratisches.) Im Laufe dieses Sommers hat Oberamtmann Nägele in Reutlingen namens des K. Oberamts über 750 Personen des hiesigen Bezirks bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht, weil sie ihren Metallbestand an Kupfer und Messing zwar angegeben aber nicht rechtzeitig angemeldet haben. Wie der Reutl. Gen.-Anz. erfährt, ist sämtlichen Verurteilten Strafe und Kosten vom König im Wege der Gnade nachgelassen worden. Soweit Strafe und Kosten bezahlt sind, wird ihre Rückzahlung erfolgen.

Der Weinberg unter Glas.

In dem hiesigen Weinberg unter Glas gibt es heuer, so wird aus Strümpfelbach im Remstal (Württemberg) berichtet, einen Vollherbst. Die Trollinger Reben hängen dicht voll mit Trauben, auf 1 Ar Fläche können 3 Zentner der feinsten Tafeltrauben geerntet werden. Im Vergleich mit den umliegenden freien Weinbergen, in denen der Ertrag heuer sehr klein ausfällt, ist es wunderbar, wie die Trauben in dem Weinberg sich entwickelt haben; man fühlt sich, wenn man in das Glashaus eintritt und die Pracht der Trauben erblickt, in ein ganz anderes Land versetzt. Die Reben wurden nicht mit Kupfervitriol behandelt, einmal wurde geschwefelt. Der ganze heurige Ertrag wurde zum Preise von 80 Mark für 1 Zentner verkauft, seit 1. September sind die Trauben reif, sie sind außerordentlich süß und von feinem Geschmack; das Hotel Marquardt in Stuttgart verwendet sie als Tafeltrauben. Mit dem hiesigen Versuch dürfte bewiesen sein, daß man in Deutschland ebenso gut Tafeltrauben hervorbringen kann, wie in Italien oder Belgien. Eine Vergrößerung der Anlage ist in Aussicht genommen.

Lokales.

Karlsruhe, 2. Oktober 1916.

Fidelitas, Verein katholischer Kaufleute und Beamten in Karlsruhe. Die von dem Verein geplanten Unterrichtskurse nehmen diese Woche ihren Anfang und zwar derjenige in der französischen Sprache Dienstag, den 3. Oktober (16 Teilnehmer), und derjenige für Buchführung Donnerstag, den 5. Oktober (23 Teilnehmer). Der Unterricht — wöchentlich je eine Stunde — findet im Vereinslokal (Hotel Nowack) jeweils von 8½ Uhr bis 9½ Uhr statt. Die Teilnehmer an den Kursen werden gebeten, den morgen (Dienstag) stattfindenden Vereinsabend möglichst vollzählig zu besuchen.

Liederabend — Maria Philippi. Wer zu den Besuchern des auf Freitag, den 6. Oktober im Museumssaal angekündigten Liederabends von Maria Philippi gehört, wird auf einige Stunden den rauhen Waffenlärm vergessen und sich ganz umfangen lassen von dem Frieden abgeklärter Kunst. Nichts könnte zu einer solchen in unserer sturmdurchtobten Zeit hochwillkommeneren Ablenkung mehr geeignet sein, als ein Sichhineinversenken ins Wunderreich der Romantik, in das die Vortragsfolge von Maria Philippis Liederabend getaucht ist. An erster Stelle werden durch die denkende und phantasiereich gestaltende Künstlerin Lieder und Gesänge von Franz Schubert, G. Brahms, Hugo Wolf und R. Strauß dargeboten und abgelöst durch die Sonate F-moll op. 5 für Klavier von Johannes Brahms, die der pianistische Begleiter Musikdirektor Erich Hammacher aus Trier zum Vortrag bringen wird. Derselbe bewährte sein reiches Verständnis für diesen Meister schon des Oefteren. Maria Philippi wird die darauf

---

Liese.

Die Geschichte eines Stiefkindes.
Von M. Köck.

(Nachdr. verboten.)

18) (Fortsetzung.)

Liese hatte, als sich das Haustor hinter ihr schloß, das Gefühl, welches Dante die Verdammten empfinden läßt und dies durch die Aufschrift am Höllentor andeutet mit den Worten: „Ihr, die ihr hier eintretet, laßt alle Hoffnung draußen." Der Hausbesorger begleitete sie bis zur Wohnungstür, wo das Stubenmädchen Leni schon wartend stand. Dann erst, als der biedere Mann seine Gefangene abgeliefert hatte, begab er sich in seine Wohnung.

Wenn er aber geglaubt hatte, seine Frau schlafend zu finden, dann sah er sich sehr getäuscht. Frau Gruber, seit zwanzig Jahren Hausbesorgerin im Raimundschen Hause, fühlte sich verpflichtet, über alle Vorgänge im Hause, sei es beim Hausherrn, sei es bei den Parteien, gewissenhaft zu wachen. Nicht das kleinste Argumentchen entging ihrem Scharfblick. Leider erntete sie für ihr aufopferndes Wachamt nur Undank. Alles wich ihr aus, nur gekündigte Dienstboten schenkten ihr Vertrauen. Dadurch wurde sie zwar reichlich für alle Verschwiegenheit der übrigen Hausbewohner entschädigt, indem sie von den meist tief gekränkten dienstbaren Geistern die intimsten Angelegenheiten der betreffenden Herrschaft erfuhr, doch wurmte es sie furchtbar, im ganzen Hause so verkannt zu sein, daß man ihr taxfrei den Titel eines „Hausspitzels" verliehen hatte.

Frau Gruber stand angekleidet bei ihrer Wohnungstür und hatte nur die Rückkehr ihres Mannes abgewartet, um leise über die Stiege hinaufzuschleichen und bei der Tür des Hausherrn mit gespitzten Ohren stehen zu bleiben. „Da wird's was geben! Hui!" murmelte sie. Leider wurde sie auf eine längere Geduldsprobe gestellt. Schon wollte sie abziehen, als sich die Tür öffnete und Leni, das Stubenmädchen, mit tränenüberströmtem Gesicht herausstürzte. Bald wären beide übereinandergepurzelt.

„Ach Gott! Sie sind da, Frau Gruber! Gott, Sie sind wie ein Engel, daß ich doch mein Herz ausschütten kann. Also, daß Sie's wissen, in drei Tagen muß ich gehen, weil ich unserm Fräul'n die Tür zum Fortgehen aufg'macht hab'. Ist das auch eine Gerechtigkeit, frag' ich? Sieben Jahr hab ich mir alle Mucken von der Gnädigen gefallen lassen, hab' mich plagt mit die zwei Fratzen, jetzt, weil mir das Mädel d'rbarmt, weil's gar nix hat, kann ich gehn. Und bei all dem bin ich noch besser dran. Hör'n S' her, im Rauchzimmer sind s', daß der Otto nicht wach wird."

Beide schlichen in die Nähe der betreffenden Zimmertür. Ein heftiges Schluchzen drang heraus.

„... und jetzt weißt, Du ungeratener Fratz, was Du eigentlich bist: ein ehrloses, unanständiges Geschöpf, das nicht wert is, daß sich die Eltern noch weiter um Dich kümmern. Schad' um jedes Wort, das man mit Dir noch redet, und um jeden Kreuzer, den man für Dich ausgibt. Vorzeitig ins Grab bringt einen so eine — ich will mich nicht ausdrücken, Du elende Person; schau den Vater an, wie er zittert. Und soll sich schonen. Wenn er jetzt kränker wird, hast Du's am Gewissen, aber Du hast ja kein Gewissen, Du..."

Frau Raimunds schneidende Stimme hält inne, und Herr Raimund, der sich inzwischen erholt hat, sagt:

„Hör' jetzt auf, Mutter. Je länger ich zuhören muß, desto mehr greift mich's an. Ich bin ein alter, kranker Mann, ich will am liebsten nichts mehr wissen. Aber was g'sagt werd'n muß, soll nun g'sagt werd'n."

Er sprach mit zitternder und doch kräftiger, entschiedener Stimme. Er wußte nicht, daß vier unberufene Ohren der Szene lauschten, und daß abwechselnd je ein vorwitziges Auge durch das Schlüsselloch in das erleuchtete Zimmer guckte.

„Jetzt antwortest, Du Nichtsnutz, wer ist der Kerl, der Dich, wie Du sagst, dazu beredt hat, so gegen alles Herkommen und allen Anstand zu handeln?"

Herr Raimund saß in seinem Klubfauteuil zurückgelehnt und schaute das zitternd im Gefühle seiner Schuld vor ihm stehende Mädchen durchdringend an.

„Er heißt Viktor Weyer und ist Kommis beim „Modenkönig"," beichtete Liese kleinlaut.

„So, also das ist ja ein sehr nobler Mann, den Du Dir da ausgesucht hast," sagte Frau Raimund mit schneidendem Hohn. „Ich kann mich dunkel erinnern, die paarmal, wo ich in der Tanzschul' mit war, hab' ich so ein Gigerl mit Dir herumhopsen sehen."

„Nun, und was hat der Ladenschwengel alles mit Dir verhandelt? Will er Dich vielleicht heiraten?" examinierte der Vater weiter.

„Ja," hauchte Liese.

Ein grollendes Gelächter von seiten des Vaters, ein höhnisches von seiten der Mutter ertönte.

„Also mir scheint, an Dummheit gibt von euch zweien einer dem andern nichts nach. Doch ich will mich nicht weiter über den Punkt verbreiten, es stünd' nicht dafür. Morgen machst Du Dich bereit zur Abfahrt. Wohin, erfährst Du schon zeitig genug. Die Mutter muß beim kranken Otto bleiben, so muß halt ich mich opfern und ich Dich expedieren. Froh werden wir sein, wenn wir Dich eine Zeitlang nicht sehen, Du Straßendirn', Du..."

In einem neuerlichen Zornesanfall schob Herr Raimund seine Tochter heftig zur Tür hinaus. Die zwei Lauscherinnen hatten kaum Zeit, schnell im Dunkel des Flures zu verschwinden. Liese schaute nicht rechts, noch links, sondern verschwand lautlos in einem Kämmerchen. Ohne Tränen sank sie auf die Kissen ihres Bettes und blieb hier etwa eine Stunde dumpf brütend liegen.

Ihr ertrotztes, erlistetes Vergnügen hatte ein tragischeres Ende gefunden, als sie gedacht. Also fort sollte sie! Wohin wußte sie gar nicht. Wie über eine Sklavin wurde über sie verfügt. Ein wilder Zorn war in ihr, aber ein ohnmächtiger. Sie konnte die Ketten nicht sprengen, mit denen sie gefesselt war. Dazu der Schmerz um die Liebe, die nun ein Ende haben mußte. Wie würde er ihr Verschwinden aufnehmen? Wird er ihr treu bleiben? Die Szene mit der hübschen Schneiderin trat ihr vor die Seele. Ach, bis sie selbständig handeln konnte, mußten noch sieben Jahre vergehen. So lange wartet ein Viktor Weyer nicht. Das Bewußtsein hatte sie. Sie verwünschte ihre Jugend, ihr Schicksal — ihre Eltern, die sie als die alleinigen Urheber ihres jetzigen Unglücks betrachtete. Sie war jetzt ganz das Kind ihrer Mutter: maßlos, rücksichtslos, einsichtslos.

Endlich erhob sie sich und begann das Kostüm abzulegen und verfiel dann in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

folgenden Lieder von R. Strauß mit dem ganzen Aufgebot ihrer herrlichen Kunst wiedergeben. Einige seltener gehörte, zum Teil neue, hier unbekannte Lieder von R. Bergh, E. Fischer, Rob. Kahn beschließen Maria Philippis Liederabend. Eintrittskarten sind erhältlich im Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

Theater und Musik.

Großh. Hoftheater. Der Freitag brachte wieder einmal Glucks „Orpheus und Eurydike". Es war ein Genuß, dieser Musik zu lauschen, das Werk bis zu seinem befreienden Schlusse zu verfolgen. Seine Struktur ist von edler, erhabener Einfachheit, obgleich die wechselnden Herzensempfindungen nicht des lebendigen Zuges entbehren. Hier zeigt es sich wieder, daß eben doch beim Sänger der Gesang die Hauptsache und die Darstellung erst in zweiter Reihe in Wirkung tritt; die antike Einfachheit und klassische Schönheit der ernsten sinnigen Weisen verlangt vor allem Stimme und Schulung, dann Darstellung. Diesen Anforderungen entsprach Frl. Brunisch in der Titelpartie nach jeder Richtung, und die vollsaftige und wohllautende Altstimme, gehoben durch tadellosen, mit Verständnis schattierten Vortrag, machte ihren „Orpheus" zu einer Teilnahme und reges Interesse auslösenden Gestalt. Frau Müller-Reichel bot wieder einen entzückenden „Eros" und bei Frl. Finger als „Eurydike" können wir erfreuliche Fortschritte registrieren, ihre Gesangstechnik wird immer besser, schade daß ihren Tönen des Oefteren das Weichere, die Seele fehlt. Hofkapellmeister Lorentz leitete das hehre Werk mit sicherer Hand und klassischem Geiste.

Am Samstag gelangte wieder einmal unseres unsterblichen Schillers „Don Carlos" zur Aufführung. Für Schiller und sein Werk brauchen wir weder nach neuen Ausdrücken der Bewunderung und Verehrung zu suchen, noch uns bemühen, neue Streiflichter auf es werfen zu wollen. „Es reift nichts Vollkommenes unter der Sonne, kein Stoff ist völlig gut und wenige sind ganz unbrauchbar", sagt, mit Recht, ein alter bekannter Bühnenpraktiker und „jeder Stoff hat Uebelstände, welche die Kunst des Dichters so weit zu bewältigen vermag, daß das ganze Werk den Eindruck der Schönheit und Größe macht". Immer muß man wieder, ganz abgesehen von der herrlichen, idealen Sprache, bewundern, wie Schiller die Idee der reinen Menschlichkeit, der religiösen und politischen Freiheit zu verherrlichen versucht. Ohne mit allem durchaus übereinzustimmen, ist es überall der Stempel seines großartigen Geistes und die Art, wie er in seinen dramatischen Werken seine Gestalten zu schildern versteht, die er zu Trägern einer hohen Idee, einer bedeutsamen Begebenheit und lebendigen Anschaulichkeit macht. Schiller schloß bekanntlich mit dem Don Carlos die erste Periode seiner dramatischen Tätigkeit ab, um erst später, mit „Wallenstein", wieder zum Drama zurückzukehren. Das Werk mit seinen reimlosen Jamben gibt dem Schauspieler Gelegenheit, zu zeigen, daß er etwas gelert. Wenn der Dichter Verse schreibt, so hat der Sprechende die Verpflichtung, sie zu sprechen. Die Kunst besteht aber nicht darin, den Versbau übermächtig zu markieren, aber ihn doch durchklingen zu lassen. Hierin standen in Bezug auf mackellose Wiedergabe der Diktion und klare Auseinanderhaltung der Gedanken nicht alle auf gleicher Höhe. Herr Baumbach hatte als künstlerisch vornehmer Schauspieler den „König Philipp" in den Konturen richtig erfaßt, ihm auch viele charakteristische Züge verliehen, ohne das Bild in seiner Vervollkommnung zu erreichen. Da wo einmal das menschliche Gefühl in sein Recht tritt, fehlte die feinere Schattierung und Wahrheit, es fehlte am Schlusse daher am Ganzen das harmonische Gleichgewicht. Frau Ermarth ist keine Heroin, doch verdarb sie wenigstens nichts; diese „Fürstin Eboli" war eine etwas zu weich gestimmte liebenswürdige Dame. Herr Paul Becker gab den kühnen Malteserritter mit lebendigen Zügen, aber der dieser Figur so notwendige idealistische Zug, der den „sonderbaren Schwärmer" kennzeichnet, ging ihm ab. Auch Frau Droescher erreichte als „Königin" nicht die volle Höhe ihrer Aufgabe, das Königliche selbst fehlte. Herr Paschen als „Alba" hätte vielleicht besser den König und Herr Baumbach den „Alba" gespielt. Doch zweifeln wir keineswegs, daß Herr Baumbach seinem Philipp noch die feinere Ausarbeitung geben wird. Herr Lütjohann ist ein „Don Carlos", in dessen Adern das Leben warm pulsiert. Auch der „Domingo" des Herrn Schindler war charakteristisch. Ebenso der „Großinquisitor" des Herrn Herz. Die übrigen Personen, die der Dichter als treffliche Hilfsmittel braucht, um seine Hauptpersonen in Bewegung setzen zu können — eine dramaturgische Weisheit, da zu allen Zeiten die Bühnen nicht nur über erste Kräfte zu verfügen hatten —, griffen nach Vermögen und mit sichtlichem Interesse in den Gang der Handlung ein. Sie mögen sich mit dieser Anerkennung begnügen. Die szenische Aufmachung war gut gedacht und ausgeführt.

F.

× **Karlsruhe,** 1. Okt. Wie wir hören, wird unser Hoftheater am 15. Oktober am Stadttheater in Hagen ein Gastspiel geben. Aufgeführt wird Goethes Schauspiel „Iphigenie", in der Besetzung, die sich bei den hiesigen Wiedergaben des Meisterwerkes Goethes bewährt hat. Danach wird Frau Ermarth die Titelrolle, Herr Lütjohann den Orestes, Herr Kraus den Pylades, Herr Baumbach den Thoas und Herr Höcker den Arkas wiedergeben. Die Spielleitung liegt in den Händen des Generalintendanten Geh. Hofrats Bassermann.

Lebensmittelversorgung.

Zwei Eier für die Zeit vom 1. bis zum 21. Oktober.

Berlin, 2. Okt. (W.T.B.) Die Reichseierstelle hat mit Genehmigung des Kriegsernährungsamtes angeordnet, daß für die Zeit vom 1. bis 21. Oktober 1916 dem versorgungsberechtigten Verbraucher nicht mehr als zwei Eier abgegeben werden dürfen.

Der Wirrwarr in Griechenland.

Athen, 2. Okt. (W.T.B.) Reuter. Die Reservistenverbände, die Zaimis aufzulösen versucht hatte, sind wiederum aktiv aufgetreten und haben in Nauplia und anderen Orten Unruhen verursacht. Sie haben beschlossen, im Falle eines Mobilmachungsbefehls sich mit dem König in Verbindung zu setzen, um gegebenenfalls den Militärdienst zu verweigern. Dem Reuterschen Berichterstatter wurde von einer Persönlichkeit aus der Umgebung des Königs gesagt, daß man Griechenland Zeit lassen müsse, wenn man haben wolle, daß es mit der Entente gehe. Es müsse zuerst der Eindruck, der durch die Ankunft der Flotte der Alliierten ausgeübt worden sei, beseitigt werden, sonst würden auf die Kriegserklärung Desertionen und andere Insubordinationen folgen.

London, 1. Oktober. (W.T.B.) Dem Daily Telegraph wird aus Canea vom 30. September gemeldet, daß General Danglis, der am Freitag in Canea eingetroffen ist, zum dritten Mitglied der provisorischen Regierung ernannt wurde. Die provisorische Regierung hat heute eine Verordnung erlassen, durch die der Eid für Beamte und Militärpersonen abgeändert wird. Der Name des Königs wurde aus der Eidesformel gestrichen und an seine Stelle die provisorische Regierung gesetzt.

Letzte Nachrichten

Zur Rede des Reichskanzlers.

Sofia, 2. Oktober. (W.T.B.) Zu der Betonung des Willens, durchzuhalten in der Rede des deutschen Reichskanzlers bemerkt Preporetz: Solche Erklärungen gab auch Briand ab, doch machten diese nicht denselben Eindruck, wie die Worte des Kanzlers des Deutschen Reiches, das in jedem Kriege auf das glänzendste bewies, daß es zu siegen weiß. — Mir schreibt: Der Krieg dauert fort, aber die Verantwortung dafür trifft nicht die Mittelmächte und ihre Verbündeten. Cambana sagt: Nur ein großer Sieg kann den Frieden bringen. — Narodny Prava schreibt: Die Rede des Reichskanzlers ist ein aufrichtiger Protest des Staatsmannes, der in seinen Bemühungen, die Greuel des Krieges zu beendigen, bei den Feinden nur leeren und unbedachten Phrasen begegnet Die Rede erweckte bei allen Verbündeten Gefühle der höchsten Befriedigung und der vollkommenen Solidarität. Wir können über Frieden nur dann reden, wenn der Feind infolge unserer Siege seine Eroberungsabsichten aufgibt.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 2. Okt. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: An der Sommefront ziemlich große Artillerietätigkeit. Die Franzosen machten im Laufe der Nacht einige Fortschritte im Handgranatenkampf südöstlich von Morval und längs der Somme südöstlich von Clery. Zeitweilig aussetzende Beschießung auf den übrigen Teilen der Front.

Paris, 2. Okt. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend: An der Sommefront führten wir im Verlaufe des Tages kleine Teilunternehmungen aus, die uns gestatteten, nördlich von Rancourt und südlich von Morval einige Grabenteile zu nehmen. Beiderseitiges Geschützfeuer an verschiedenen Punkten der Front, besonders heftig nördlich der Somme. In der Champagne in der Gegend südlich der Butte de Mesnil versuchte der Feind zwei Handstreiche, die auf lebhafte Beschießung folgten. Unser Sperrfeuer brachte die Versuche des Gegners unverzüglich zum Stehen. Ein weiterer Handstreich östlich von Tahure mißlang gleichfalls. Sonst überall die gewöhnliche Kanonade.

Flugdienst: In der Gegend von Longavesnes an der Sommefront wurde ein Fesselballon brennend abgeschossen.

Orientarmee: Auf dem linken Ufer der Struma haben die englischen Truppen nach starker Artillerievorbereitung in einem glänzenden Sturmangriff an und neben der Straße nach Serres zwei befestigte Dörfer genommen. Mehrere hundert Gefangene, darunter 200 unverwundete, fielen in unsere Hand. Am Fuße des Belesgebirges Patrouillengefechte. Vom Doiransee bis zum Wardar zeitweiliges Geschützfeuer. In der Gegend des Kaimakcalan griffen die Serben die von den Bulgaren stark gehaltene Höhe an. Die Tapferkeit unserer Verbündeten siegte über den erbitterten Widerstand des Gegners, der die Stellung aufgeben mußte, wobei er zahllose Leichen auf dem Gelände ließ. Eine bulgarische Batterie ist in den Händen der Serben. Auf unserem linken Flügel dauert der Artilleriekampf auf beiden Seiten lebhaft fort. Eines unserer Flugzeuge bombardierte Sofia. Es setzte seinen Flug bis Bukarest fort und landete dort.

Belgischer Bericht: Die Artillerie war weniger tätig als an den vorhergehendei Tagen. Es ist nichts besonderes zu melden.

Englische Berichte.

London, 2. Okt. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend. Südlich der Ancre eroberte unser Zentrum sein ganzes Ziel an einer Front von etwa 300 Yards von den Punkten östlich von Eaucourt L'Abbaye bis zur Straße Albert-Bapaume nördlich der Destermon-Ferme. Es wird gemeldet, daß sich Eaucourt-L'Albbaye in unseren Händen befindet. Es sind bereits über 300 Gefangene gemacht. Unsere Verluste sind gering. Weiter nach Osten haben wir unsere Posten ein gutes Stück über die ursprünglichen Frontlinien hinaus vorgeschoben. Seit dieser Operationen haben die neuen Panzerautomobile wertvolle Arbeit geleistet, indem sie die feindlichen Gräben hinter der vorgehenden Infanterie säuberten. Das Dorf Transloy wurde von unserer Artillerie mit Erfolg beschossen und ein Munitionsstapel (nördlich Ammunition Dump) in die Luft gesprengt. Gestern wurden zwei feindliche Flugzeuge mit Erfolg von unseren Flugzeugen mit Bomben beworfen und mindestens eine Maschine zerstört, vier feindliche Flugmaschinen wurden zum Niedergehen gezwungen. Eines unserer Flugzeuge wird vermißt. Feindliche Truppen und Transporte wurden wiederholt aus der Luft mit Maschinengewehrfeuer angegriffen und in einem Fall mehrere hundert Mann zerstreut. Seit dem 18. September haben wir zwischen Ancre und Somme 24 Feldkanonen, 3 Feldhaupitzen und 3 schwere Haubitzen erbeutet und vom 1. Juli bis 30. September 588 Offiziere und 26 147 Mann gefangen genommen.

London, 2. Okt. (W.T.B.) Amtlicher Bericht aus Saloniki. An der Strumafront eroberten wir unterhalb der Brücke von Orljak die vorderste bulgarische Linie. Nach hartnäckigem Kampf und heftiger Artillerievorbereitung erweiterten wir am Abend unseren Gewinn. Es wurden sechs Gegenangriffe unternommen. Hundert Gefangene sind bereits eingebracht. Der Kampf dauert an.

Rumänischer Bericht.

Bukarest, 1. Okt. (W.T.B.) Heeresbericht vom 30. September. Nord- und Nordwestfront: Kämpfe auf dieser ganzen Front. Wir machten 600 Gefangene. Unsere Streitkräfte in der Gegend von Hermannstadt wurden auf allen Teilen von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen. Nach dreitägigen Kämpfen stellten wir die Verbindung nach Süden her, indem wir den Feind zurückschlugen, der an dieser Stelle unsere Truppen angriff, die stellenweise sich gegen Süden zurückzogen.

Südfront: Wir schlugen einen heftigen feindlichen Angriffsversuch bei Cerabia zurück. In der Dobrudscha vereinzeltes Artilleriefeuer.

Bukarest, 2. Okt. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern. Nord- und Nordwestfront: Keine Unternehmungen an der ganzen Front.

Luftangriffe: Feindliche Flieger warfen Bomben auf Bukarest, wodurch zwei Frauen und fünf Kinder getötet wurden, sowie auf Cernavoda, wo Bomben auf das Hospital Budesta fielen.

Der Luftangriff auf Sofia.

Sofia, 2. Okt. (W.T.B.) Der Luftangriff auf Sofia endete infolge der guten Abwehrmaßnahmen mit einem vollständigen Mißerfolg. Sobald das Nahen des feindlichen Fliegers gemeldet wurde, wurde die Bevölkerung durch Glockenläuten gewarnt. Es stiegen drei Fokker auf. Ein Kampfflugzeug mit Feldwebel Wagner flog dem Feind entgegen and stellte ihn nahe der Stadt, während die Abwehrbatterien durch ununterbrochenes Sperrfeuer den Durchbruch des Feindes nach der Stadt verhinderten. Es entspann sich zwischen Wagner und dem Franzosen ein erbitterter Kampf, der mit dem Rückzug des Feindes endete. Wagner verfolgte den Feind bis zum Balkan, wo der Feind infolge zahlloser Treffer in das Flugzeug, insbesondere auch in den Benzinbehälter, bei dem Dorfe Sevoge niedergehen mußte. Die Besatzung, bestehend aus einem französischen Offizier und einem serbischen Offizier als Begleiter, wurde unverletzt gefangen. Das Flugzeug ist ein französischer Doppeldecker modernster Bauart. Der Franzose zollte der Geschicklichkeit und Pünktlichkeit des deutschen Fliegers höchste Anerkennung.

Die amerikanische Wahlbewegung.

Newyork, 1. Oktober. Wilson hielt, lt. Frkf. Ztg., seine erste wichtige Wahlrede. Er prophezeite, daß im Falle des Sieges der Republikaner Amerika in der einen oder anderen Form in den europäischen Krieg verwickelt werden würde. Unter Wilsons Anhängern scheint die Meinung zu herrschen, daß seine Aussichten sehr gering sind. Die Wetten stehen im ganzen zwei zu eins gegen ihn.

Zoppot, 2. Okt. (W.T.B.) Hier verstarb im Alter von 67 Jahren der Rittergutsbesitzer Roman von Janta-Polczinski auf Zabitschin, der bis zum Jahre 1912 den Reichstagswahlkreis Karthaus-Putzig-Neustadt als Mitglied der polnischen Fraktion über 20 Jahre hindurch vertreten hat.

Voraussichtliche Witterung am 3. Oktober: Wechselnd bewölkt, meist trocken, untertag ziemlich mild.

Wasserstand des Rheins am 2. Oktober früh;

Schusterinsel 205, gestiegen 10. Kehl 297, gestiegen 27. Maxau 451, gestiegen 13. Mannheim 353, gestiegen 15.

Brief aus der Residenz.

Sehr geehrder Herr Redakder!

„Denn dieser Feldzug, ist ja kein Schnellzug" — so henn als die Soldate bald nach am Anfang vom Krieg gsunge. Un sie henn recht ghat, indem daß der Krieg scho mehr e Bimmelbähnle isch, wo an jedere Telegrapheschtang Aufenthalt hat, weil einer doschteht, wo mitfahre will. Wer denkt do net an die b'rschiedene Kriegserklärunge? Jeden Monat kommt en annere Schtaat, wo noch „mitfahre" will un' dadurch gibts halt jedesmal en Aufenthalt un' s' Feld-„ziegle" kommt norr langsam vorwärts. Drum daß en Zug net ganz schtegge bleibt, muß er ab und zu Kohle fasse — so ischs wenigschtens beim Eisenbahnzug. Beim Feldzug misse schtatt Kohle Gelder gfaßt werre, d. h. Deitschland muß neie Anleihe uffnemme, damit daß der Feldzug widder besser vorwärts kommt, d. h. seim Endziel schneller entgege. Desdrum, liewe Leit, zeichnet Kriegsanleih', damit daß es besser vorwärts geht mit dem Bimmelbähnle von eme Feldzug. Weil Ihrs scheints net alle glaawe wollt, wos doch de Hindeburg gsagt hat, desdrum sagts Eich a noch de Dintemüller! Hoffentlich glaabet 'rs jetzt!

Ich selwer bin Eich mit em gute Beischbiel vorangange, denn ich hab 50 Mark un' mei' Elvira 50 Mark gezeichent. Warum lachet's dann? Isch des vielleicht zwenig? — Wann alle Leit, wo des lese, bloos 100 Mark zeichne, noord gibts ganz gwieß etliche Dausend zsamme un' dann henn 'r nix meh' zlache!

Un' noch was, daß es net vergeß! Wenn 'r wege irgend was v'ärgert seid, noord laßt Eier Wut net an die Kriegsanleih' aus. Ich hab nämlich in Karlsruh' en Freind, der schwingt seit Neischtem e elende Wut, weil er s' Kriegsverdienstkreuz net 'kriegt hat. Ich muß allerdings zugewe, daß des ärgerlich isch, wann m'r des net kriegt hat, wo m'r doch in Karlsruh' wohnt. Bisher bin ich iwerhaapt der Meinung gwest, daß niemand meh' in der Residenz leibt un' lebt, dem wo des Kreiz erschpart gebliebe isch. Was mei' Person anbelangt, so bin ich scheints a vergesse worre, awer des macht nix. S' gibt bei jedem Hagel odder Rege einzelne Schtelle uff d'r Welt, wo nix hin drepfelt. Nach em Krieg hat schließlich doch jeder sei' Kennzeiche, der eine hat vielleicht en krumme Fuß odder e lahme Hand un' der anner e Verdienschtkreiz — kei' Mensch entrinnt seim Schicksal. Im iwrige solle sich alle „Nichtbedachte" treeschte. Unser „Bremen" isch jetzt in Amerika un' uff de Heimfahrt nemmtse widder Kupfer, Blech, Nickel u. dergl. mit un' dann kenne mer widder grad gnug Kreizer un' Medallie mache, un' dann langts a for die, wo diesmol schtatt e Auszeichnung lange Gsichter kriegt henn. Ja, unser „Bremen"! Deutschland iwer alles, Deutschland unner alles un' — alles iwer Deutschland! Awer norr net de Kopf hänge lasse, weil unsre Gegner widder e paar Zentimeter vorkomme sinn. Wann sonscht nix vorkommt, gehts noch. M'r sagt halt, daß es Kriegsglick (an de tägliche Ereignisse gmesse) wechselnd sei, un' de sisch a richtig. Ein Dag kriege d' Franzose Wichse, de anner Dag d' Engländer, am dritte d' Russe, am vierte d' Italiener, am fünfte d' Serbe, am sechste d' Rumäne — un' dann isch d' Woch so ziemlich rum. Friher, wo d' Montenegriner noch „glebt" henn, do hemmer siwwe Arbeitsdage ghatt — jetzt hemmer den Dag for a Extratour frei un' do kriege die Engländer gewehnlich noch extra was ab, indem daß unsere Zeppeline in London Bsuch mache, „ohne erheblichen Schaden anzurichten" — wie se als schreibe, unsere Freind. Die Engländer henn halt scheints die richtige Warnungs- und Abwehrmaßregle gedroffe. Vielleicht kennese do von de badische Residenz was lerne.

Mei Elvira hat sich kirzlich bei mir entschuldigt, weilse so lang nimmee gschriebe hat, indem daßtse nämlich die Bekanntmachung auswendig lerne muß, wo drinn schteht, uff welche Art un' Weis' die Karlsruher druff uffmerksam gmacht werre, wann Fliegergfahr vorliegt. Diese Warnung geht nämlich folgendermaße vor sich: 1. Wenns net ausgeschlosse isch, daß es sei' kann, daß die Meeglichkeit bschteht, daß vielleicht Flieger komme, dann pfeife die Sireene einmal 24½ Sekunde lang. 2. Wann die Annahme vorliegt, daß die Meeglichkeit noch meeglicher isch, un' begrindeter Verdacht beschteht, daßtse jedefalls komme, nord pfeifts zweimal; zuerscht piano, dann mezzoforte, jedesmal eine Minut'. 3. Wenns fascht ganz sicher isch, daßtse vielleicht komme, daß es awer trotzdem' noch bezweifelt were kann, nord heult die Sireen 2 Minudde lang in eim Schtick. 4. Wann mit Beschtimmtheit behauptet werre kann, daß die Meeglichkeit einer Fliegergefahr zur Wirklichkeit wird, nord pfeifts dreimal finf Minudde lang fortissimo. 5. Wenn die Sireen ansangt, e halbe Schtund lang kräftig zu heule, nord sinn die Flieger norr noch e Viertelschtund weit weg. 6. Wann die erschte Bombe falle, sinn se do, un' dann wird der Befehl gegewe, daß sämtliche Sireene heule. Gleichzeidig werd nord die scharfe Munition an die Abwehrbatterie ausgewe un' sobald dann die Genehmigung do isch, fangese an zu schieße. 7. Wann die Flieger fort sind, fangt die Sireen in d'r Siedschtadt an zu heule un' dann isch die Gefahr vorieber.

Derardiche Beschtimmunge sinn sehr lobenswert, norr werd sich's empfehle, daß die Leit scho im Fall eins in die Keller nunner gehe, weil's sein kann, daß-es vielleicht meeglich isch, daß angnomme werre un' jedefalls ziemlich sicher behauptet werre kann, daß-es immerhin net ausgschlosse isch, daß die Flieger vielleicht doch schneller do sinn, bevor daß mit Beschtimmtheit amtlich bschlosse werre kann, ob Fliegergfahr angnomme, vermutet, geahnt, behauptet odder for ganz sicher ghalte werre soll. — S'isch halt die alt Gschicht. M'r soll nie iwer was im Zweifel sei', m'r sollt alles immer scho im voraus for sicher wisse. Wie glicklich wäre do z. B. d'Italiener. Dene macht s'Wetter allfort en Strich durch d'Rechnung. Jedesmol, wann-se siege wolle, regnets, un' wanns regnet, isch's halt naß. Vielleicht kommt de Cadorna noch uff de Gedanke, seine Soldate mit Regeschirm auszurischte. S'isch halt dumm, wammer nie was Gwisses net weiß. Wie m'r kirzlich in-ere italienische Zeidung hat lese kenne, sinn sich die Italiener a noch net im klare, ob de Hindeburg odder de Beneckendorff deutscher Generalschtabscheff worre isch. Odder ob mir zwei Hindeburg und zwei Beneckendorff henn. Do werre die Gäns uffem Kapitol in Rom was zusammeschnattere. — Wo ich des gleje hab, isch-m'r unwillkirlich die Gschicht eingfalle, wo selle Bauersfraa damals im Manöver for de Kommandierende General 2 Bette gricht' hat, 's eine for de Bock un' 's anner for de Pollach, indem daß der Herr nämlich von Bock und Pollach gheiße hat. — Er isch jetzt a, wie so viele brave Soldate von seim damalige Korps, bei d'r „Große Armee".

Wer weiß, ob mir net a bald dorthin eingezoge werre, denn „Wer weiß, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt —" heißts in sellem Schtudentelied. Ich hab nämlich geträumt, daß d'Welt beinah' unnergange isch. Un' wissese, wie des zugange isch? Uff einmal hat sich alles um mich rumgedreht, s'Bett, die Möbel, die Wänd vom Zimmer, die Häuser, die Straße mit die Mensche und Viecher usw. Z'erscht ganz langsam, so daß ich 3 Pfenning glangt hab, weil ich anfangs gmeint hab, ich dät Karussel fahre, dann immer schneller un' allsfort schneller, bis daß alles um mich rum, wo ich norr hinguckt hab, alles angfange hat zu brenne. Scheints isch die Erdachs durch die rasche Drehunge von die Erdkugel gliehend worre un' dadurch hat die Erd Feuer gfange un' isch im Nu in helle Flamme gschtanne. Jedefalls war die Erdachs a nimmee recht gschmiert, indem daß der Erdachseschmierer halt a hat einrigge mieße. Der Brand hat elend rasch um sich griffe, indem daß die Flamme an dene viele Lebensmittelmarke un' am Babiergeld reiche Nahrung gfunne henn. Die Freiwillig Feuerschpritz hat a nimmee Meischter werre kenne un' so war halt nix zu mache. Un' die Mensche, liewe Zeit, wie henn die gschrie un' gjammert un' in kirzeschter Zeit — m'r kann sichs denke, wann alles so durcheenanner gschmisse werd — ware Deutsche, Franzose, Engländer, Russe usw. kunterbunt unnreenanner, un' am Himmel war uff einmol en Regeboge mit der Inschrift zu sehe: „Weltuntergang!" Pletzlich isch d'r Mischter Grey an mir v'rbei gsaust un' hinnedrei' ganzer Schare von gfallene Krieger aus alle Schtaate, wo widder lebendich worre sinn. Un die henn-'m Schtein und alles meegliche nochgschmisse, bis daß-er vor lauter Angscht im Deifel in d'Händ grennt isch. Uff einmol hat en Mordsrege eingsetzt un' in fiinf Minudde war d'r ganze Weltbrand glescht un' e Stimm aus de Wolke hat nord ganz laut v'rkündicht, daß jetzt alle Leut ruhig heim geh' könnte, denn jetzt sei widder Friede un' Ordnung uff de Welt — de Weltunnergang sei v'rschobe, indem daß die Welt jetzt wenigschtens vom greeschte Gauner befreit sei. — Pletzlich — wo's am scheenschte worre wär — hat einer ganz laut gschrie: „Aufstehn!" un' wo ich zu m'r komme bin, isch d'r Unneroffizier vom Diensch newe mir gschtanne! Die längscht Zeit bin ich nadierlich dann im Beet gwese. Mit dem Troscht, daß am 1. Oktober widder die gute alte (mitteleuropäische) Zeit kommt, hab ich dann en Kopfschprung gmacht in meine Unnerhose un' bald druff simmer mit-em Gwehr uffem Buckel uff de Exerzierplatz gange. — Awer am 1. Oktober isch schtatt um zehn scho um neune Zapfeschreich un' wann m'r noch bedenkt, daß am sellem Dag morgens um sechse erscht finfe isch, dann freut m'r sich druff, daß m'r an dem schene Dag zwei Schtund länger schlofe kann.

Sonscht isch die Lage unverändert.

Mit vielen Grießen

Ihne Ihr sehr geehrder und ergewener

Euschtachius Dintenmüller,

Angschtellter 1. Geh.-Klaß, z. Zt. Soldat 2. Geh.-Klaß.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Preisbeschränkung für Schuhwaren.

Berlin, 30. Sept. (W.T.B.) Eine Verordnung des Bundesrats vom 28. September 1916 führt, um ungebührlichen Preiserhöhungen, wie sie vielfach vorgekommen sind, zu steuern, eine Preisbeschränkung für Schuhwaren ein. Die zulässige obere Preisgrenze ergibt sich aus der Zusammenrechnung der Gestehungskosten, eines angemessenes Anteils der allgemeinen Unkosten und eines angemessenen Gewinns. Die Grundsätze für die Berechnung dieser Bestandteile des Preises werden von der vom Reichskanzler ernannten Gutachterkommission für Schuhmacherpreise, Berlin, Leipzigerstraße 123 a, aufgestellt. Die Preisbeschränkung erstreckt sich auf Schuhwaren, die ganz oder zum Teil aus Leder, Strick-, Web-, oder Wirkwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen. Sie ist insofern rückwirkend, als sie auf abgeschlossene, aber vor dem Inkrafttreten der Verordnung noch nicht erfüllte Lieferungsverträge Anwendung findet. Der Kettenhandel in Schuhwaren ist untersagt: der Großhändler darf nur an Kleinhändler, diese dürfen nur an Verbraucher absetzen. Die Schuhwaren müssen vom Hersteller oder Importeur durch Angaben über Firma und Ort der Herstellung (oder eine dem Hersteller vom Gutachterausschuß zugewiesenen Nummer), Kleinverkaufspreise und Zeitpunkt der Anbringung der Angaben gekennzeichnet werden. Dadurch, daß der Hersteller verpflichtet ist, für alle von ihm in den Verkehr gebrachten Schuhwaren den Klein- vom Reichspreis nach Maßgabe der Reichssätze der Gutachterkommission festzusetzen und auszuzeichnen, wird eine gewisse Gleichmäßigkeit der Preise gewährleistet und gleichzeitig der Kleinhändler vor Schwierigkeiten bewahrt, die ihm bei selbständiger Preisfestsetzung durch die notwendige Kontrolle der Angemessenheit der Preise erwachsen würden. Die gleichmäßige Festsetzung der Preise bedeutet insofern keine grundsätzliche Abweichung von den bisherigen tatsächlichen Verhältnissen, als die hauptsächlichsten Gebrauchstiefel auch im Frieden bereits von der Mehrzahl der Händler zu annähernd gleichen Preisen verkauft worden sind.

Bei der Vermutung übermäßiger Preisforderung kann der Käufer — auch der kaufende Schuhwarenhändler — ein Schiedsgericht anrufen. Das Schiedsgericht prüft die Preise auch auf Anrufen der zuständigen Behörden nach. Ergibt sich hierbei, daß der Preis für eine bestimmte Art von Schuhwaren unangemessen hoch ist, so hat das Schiedsgericht zugunsten des Reichs einen dem Ueberpreis aller in den letzten drei Monaten mit der beanstandeten Preisauszeichnung in den Verkehr gebrachten Schuhwaren entsprechenden Betrag von dem zur Auszeichnung Verpflichteten einzuziehen.

Veranstaltungen zu besonderer Beschleunigung des Verkaufs von Schuhwaren — Ausverkäufe und Gelegenheitsverkäufe aller Art — sind verboten; zur Vermeidung von Härten kann die Ortspolizeibehörde Ausnahmen zulassen. Ausnahmen von den Vorschriften der Verordnung überhaupt kann der Reichskanzler gestatten; er kann auch die Preise für die Ausbesserung von Schuhwaren regeln.

Die Verordnung tritt, abgesehen von den Vorschriften über die Kennzeichnung der Schuhwaren und den Strafbestimmungen, sofort, die Strafbestimmungen mit dem dritten Tage nach Verkündung, die Vorschriften über die Kennzeichnung am 25. Oktober 1916 in Kraft.

Versicherungspflicht von Angestellten für Beschäftigungen während des Krieges.

Berlin, 28. Sept. (W.T.B.) Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 28. September 1916 eine Verordnung über die Versicherungspflicht von Angestellten für Beschäftigungen während des Krieges erlassen. Nach der neuen Verordnung sind Personen, die eine an sich versicherungspflichtige Tätigkeit aller Wahrscheinlichkeit nach nur während des Krieges ausüben — eine solche vorher nicht ausübten und nachher vermutlich nicht mehr ausüben werden — nicht versicherungspflichtig nach dem Angestelltenversicherungsgesetz. Doch dürfen, wenn Beiträge zur Angestelltenversicherung für die Dauer der an sich versicherungspflichtigen Beschäftigung von solchen Personen tatsächlich entrichtet sind, die Leistungen der Angestelltenversicherung nicht deshalb abgelehnt werden, weil die Beiträge zu unrecht entrichtet seien. Hierdurch soll einer nachträglichen Schädigung von Personen, die, ohne dazu genötigt zu sein, die verhältnismäßig hohen Beiträge zur Angestelltenversicherung entrichtet haben, vorgebeugt werden. Auch das Heilverfahren gehört zu solchen Leistungen der Angestelltenversicherung. Da die Frage, ob eine Person nach Kriegsende ihre versicherungspflichtige Tätigkeit voraussichtlich fortsetzen wird, nicht selten schwer zu beantworten ist, so macht die Verordnung, für eine Frist von einem Monat nach ihrem Inkrafttreten oder nach dem Beginn des Beschäftigungsverhältnisses, ihre Wirksamkeit von einer Erklärung des Angestellten gegenüber der Reichsversicherungsanstalt abhängig. Bereits früher getroffene rechtskräftige Entscheidungen, die im Gegensatz zu dieser Verordnung die Frage der Versicherungspflicht eines Angestellten bejaht haben, werden, auf fristmäßigen Antrag des Versicherten bei der in Betracht kommenden Stelle, aufgehoben. Die Verordnung soll auch zugunsten der vor ihrer Verkündung während des Krieges in ein Angestelltenverhältnis getretenen Personen Anwendung finden. Sie enthält deshalb rückwirkende Kraft bis zum Kriegsbeginn.

Gerichtssaal.

:=: **Heidelberg,** 28. Sept. Wegen unerlaubten Verkehrs mit einem Kriegsgefangenen, einem Russen, wurde die 27jährige Katharina Jörger vom Schöffengericht zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

+ **Mannheim,** 1. Okt. Die Strafkammer verurteilte den Taglöhner Nikolaus Klee, der einem Wirte zwei goldene Uhren mit Kette entwendete und bei einem Ingenieur drei Brillantringe von über 2000 Mark stahl, zu drei Jahren Zuchthaus.

):(**Pforzheim,** 1. Okt. Der wegen Fahnenflucht zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilte Goldarbeiter Eugen Friedrich Klink aus Pfinzweiler erhielt vom Schöffengericht wegen Diebstahls, zu dessen Aburteilung er den bürgerlichen Gerichten überwiesen worden war, eine Zusatzstrafe von drei Wochen Gefängnis zu seinen 2 Jahren 7 Monaten Gefängnis wegen Fahnenflucht.

Offenburg, 1. Okt. Wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen wurde die Zigarrenmacherin Anna Martha Benz aus Nesselried vom Schöffengerichte zu Offenburg zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

× **Freiburg,** 1. Okt. Wegen Betrugs, Diebstahls und Unterschlagung wurde der bereits vorbestrafte Schlosser Josef Schulz aus Grellingen (Schweiz) zu drei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust von der hiesigen Strafkammer verurteilt.

[#]

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 28. Sept. (W.T.B.) Im Reichsanzeiger wird ein Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr aller Waren des Abschnittes 17a des Zolltarifs (Eisen und Eisenlegierungen) bekanntgemacht. Ferner werden im Reichsanzeiger seitens der Gemüsekonserven-Kriegsgeesellschaft Höchstpreise für die Fabrikation und den Kleinhandel für Spargelkonserven, Erbsenkonserven und Konserven aus gemischtem Gemüse mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß das Absatzverbot für Gemüsekonserven und Faßbohnen vom 9. September 1916 durch die Bekanntmachung nicht aufgehoben wird.

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs von Württemberg.

Stuttgart, 29. Sept. (W.T.B.) Der Staatsanzeiger schreibt: Zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs werden in der Kgl. Münze in Stuttgart Dreimarkstücke als Denkmünze'n ausgeprägt, die auf der Vorderseite unter dem Bilde des Königs einen Lorbeerzweig mit den Jahreszahlen 1891/1916 tragen, während die Rückseite den Reichsadler, wie bei gewöhnlichen Dreimarkstücken aufweist. Auf den Tag des Jubiläums kann jedoch nur eine ganz beschränkte Anzahl der Denkmünzen hergestellt werden. Die allgemeine Prägung muß auf eine spätere Zeit zurückgestellt werden.

Ausland.

Bern, 30. Sept. (W.T.B.) In der vorgestrigen Sitzung des französischen Senats sprach der Finanzminister Ribot über die Dringlichkeit einer möglichst baldigen Beratung und Annahme des Einkommensteuergesetzes. Unter Hinweis auf die stetig anwachsende Handelsunterbilanz verlangte Ribot, daß alles aufgeboten werde, damit alle im Lande liegenden Produktionsmöglichkeiten verwirklicht würden. Diese Forderung müsse auch an die Kriegsverwaltung gestellt werden. Vor der Abstimmung über die vorläufigen Budgetzwölftel, die einstimmig genehmigt wurden, stellte Doumer die Anfrage, ob künftig nicht wieder ein festes Budget vorgelegt werden könne. Regelmäßigkeit in den Finanzen sei besonders im Krieg nötig.

London, 30. Sept. (W.T.B.) Die Times melden aus Dublin: Nach der Rede des Abgeordneten Hazleton zu urteilen, wird die nationalistische Partei jedem Versuch, Irland die allgemeine Wehrpflicht aufzuzwingen, den energischsten Widerstand entgegensetzen. Hazleton sagte, wenn Irland jemals die Wehrpflicht einführte, würde es nur durch einen Beschluß des eigenen Parlaments geschehen. Es würden mehr als 40 000 Soldaten nötig sein, um dem irischen Volke die Wehrpflicht aufzuzwingen.

Kopenhagen, 1. Oktober. (W.T.B.) Wie amtlich berichtigt wird, betraf das letzte Ausfuhrverbot der dänischen Regierung nicht Feld- und Wiesengras, sondern alle Arten Feld- und Wiesengrassamen.

Stockholm, 1. Okt. (W.T.B.) Die schwedische Regierung hat eine besondere Volkshaushaltskommission eingesetzt, die den Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel regeln soll. — Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Kupfererz und Nickelerz erlassen.

Die Politik Dänemarks.

Kopenhagen, 30. Sept. (W.T.B.) Sowohl das Folketing als das Landsting hat heute den Vorschlag betreffend die Bildung einer parlamentarischen Kommission von 15 Mitgliedern jeder Kammer angenommen, die die Konvention betreffend Abtretung der dänischen Antillen einer Prüfung unterziehen soll. Die Kommission soll ihre Arbeit innerhalb 6 Wochen beendigen. Stimmt die Kommission dem Vorschlage auf Abtretung zu, so soll über die Abtretung eine Volksabstimmung stattfinden. An der Abstimmung nehmen alle nach dem neuen Grundgesetz wahlberechtigten Wähler, auch die Frauen, teil. Falls nicht über die Hälfte dagegen stimmt, in welchem Falle die Abmachung fällt, so trifft der Reichstag unabhängig die Entscheidung. Weiter wurde der Vorschlag angenommen, das gegenwärtige Ministerium durch drei Minister ohne Portefeuille zu ergänzen, nämlich je einen Vertreter der Linken, der Konservativen und der Sozialdemokraten. Im Laufe der Verhandlungen wurde allseitig betont, daß hiermit beabsichtigt werde, während des europäischen Krieges die politische Ruhe und den Frieden im Lande zuwege zu bringen, damit Dänemark, wie der Ministerpräsident ausführte, die bisherige Neutralitätspolitik der Regierung fortsetzen könne, die darauf ausgehe, eine loyale Neutralitätspolitik zu führen, die Dänemark vom Kriege ausschließe und dessen Wirkung tunlichst begrenze.

Kopenhagen, 30. Sept. (W.T.B.) Der König hat den konservativen Abgeordneten Rottböl, den Abgeordneten J. C. Christensen von der Partei der Linken und den Sozialisten Steuning zu Ministern ohne Portefeuille ernannt.

Ein neuer Innenminister in Rußland.

Petersburg, 1. Okt. (W.T.B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Ein kaiserlicher Erlaß verkündet die Ernennung des Adelsmarschalls der Provinz Simbirsk, Protopopow, zum Minister des Innern an Stelle von Chwostow, dessen Rücktritt genehmigt wird. Protopopow ist Vizepräsident der Duma.

Militärische Maßnahmen Spaniens.

Bern, 30. Sept. (W.T.B.) Wie der Temps meldet, hat der spanische Kriegsminister vor dem Senat über die geplante Reorganisation des Heeres Bericht erstattet. Die Balearen- und die Kanarischen Inseln sollen in den Stand gesetzt werden, sich allein zu verteidigen. Für das Flugwesen verlangt der Kriegsminister 20 Millionen.

Die Dienstpflicht in Australien.

London, 1. Okt. (W.T.B.) Daily Chronicle meldet aus Melbourne vom 29. Sept.: Die Versuche der Sozialisten, die Gewerkschaften zu radikalen Maßregeln gegen die Einführung der Dienstpflicht zu bewegen, sind mißglückt. Es wurde heute bekannt gemacht, daß alle unverheirateten Männer zwischen 21 und 35 Jahren in Abwartung des Ergebnisses der Volksabstimmung über die Dienstpflicht zum militärischen Dienst aufgerufen werden sollen. Die Aufgerufenen werden nach ärztlicher Untersuchung, soweit sie nicht vom Militärdienst befreit sind, sofort nach den Militärlagern geschickt werden. Von den 75 Mitgliedern des Repräsentantenhauses haben nur 18 ein Manifest gegen die Dienstpflicht unterzeichnet, von den 36 Senatoren 15.

Handelsteil

Berlin, 26. Sept. (W.T.B.) Der Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 23. September zeigt eine weitere starke Zunahme des Bedarfes an Zahlungsmitteln. Zum erheblichen Teile erklärt sich diese aus dem bevorstehenden Quartalswechsel und ferner aus dem Umstande, daß ab 30. September die Einzahlungen auf die neue Kriegsanleihe geleistet werden können. Die Kapitalsanlage erhöhte sich um 23,3 Millionen Mark gegen 175 Millionen im Vorjahre und 47 Millionen im Jahre 1914. Die an sich nicht beträchtliche Zunahme gewinnt an Bedeutung unter Berücksichtigung des schon in der vorangegangenen Woche erfolgten ungewöhnlichen Zuwachses von 398 Millionen und im Zusammenhang mit der Erhöhung der Anlage und der Zunahme der fremden Gelder um 212,9 Millionen. Hierunter befinden sich aber 81 Millionen, worum sich das Guthaben der belgischen Notenbank durch Uebersendung des entsprechenden Betrages an Reichsbanknoten vermehrte. Nach Abzug dieser 81 Millionen war der Zufluß an fremden Geldern geringer als zur gleichen Zeit der beiden Vorjahre, denn die Zunahme betrug im Vorjahre 239 Millionen und 1914 belief er sich auf 214 Millionen. Doch ist hierbei zu beachten, daß die vorangegangene Woche ohne Berücksichtigung der belgischen Gelder einen ungewöhnlich starken Zugang von 257 Millionen brachte. Wenn man bei der Verminderung des Notenumlaufes um 81 Millionen berücksichtigt, so ist eigentlich eine Erhöhung des Notenumlaufes auf 63 Millionen eingetreten, während in den Jahren 1915 und 1914 eine Abnahme von 22 und 60 Millionen Mark festzustellen war. Der Goldbestand hat sich um 1,4 Millionen gehoben, doch weisen die anderen Positionen des Barvorrats eine Verringerung auf. Der Bestand der Reichsbank an Darlehenskassenscheinen ist um 71,6 auf 182,9 Millionen zurückgegangen, während die von den Darlehnskassen ausgeliehenen Gelder sich um 1,8 auf 2123,8 Millionen Mark erhöht haben. Hiervon entfallen 444,4 Millionen oder 29,1 Millionen weniger als am 15. September auf Darlehen für Zwecke der vierten Kriegsanleihe. Die Inanspruchnahme der Darlehnskassen für Einzahlungen der ersten vier Kriegsanleihen überhaupt, berechnet sich am 23. September auf 876,4 Millionen, gleich 2½ Prozent des gezeichneten Betrages von 36½ Milliarden Mark. Die beträchtliche Zunahme der „sonstigen Aktiven" von 551,3 auf 758,9 Millionen Mark erklärt sich im wesentlichen aus der Einlösung der am 1. Oktober fälligen Zinsscheine der Reichsanleihe im Betrage von 185 Millionen Mark für Rechnung des Reiches. Die Golddeckung der Noten beträgt 86 Prozent gegen 35,9 Prozent in der Vorwoche, die Deckung der sämtlich täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold hat sich von 23,9 auf 23,5 Prozent ermäßigt.

Auswärtige Gestorbene.

Hilzingen: Cölestin Graf, 54 Jahre alt. * Konstanz: Julius Schlachter, 71 Jahre alt. * Mannheim: Maria Wellenreuter, 22 Jahre alt; Friedrich Fröber, Oberlehrer, 60 Jahre alt. * Bruchsal: Theodor Reinharth, Techniker, 30 Jahre alt. * Hugstetten: Mathäus Jäger, Privat, 93 Jahre alt.

C. M. S.

Karlsruhe fer. IV. die 4. Okt. eccl. S. Steph. h. 11; eccl. S. Vinc. hor. 2½ conf.; 3¾ congr.

C. M. S.

Bickesheim, fer. III., 3. Okt. h. 4.

Sendet den B. B. ins Feld!

Kinderarzt Dr. E. Blattner
Karlsruhe, Amalienstrasse 71
vom Urlaub zurück. 3290
Sprechstunde nur 2—3 Uhr.

Berichtigung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 1. Hälfte des Monats Oktober ds. Js. findet für die O.-Z. **5401 bis 8000** der Ausweiskarten **am nächsten Mittwoch den 4. Oktober ds. Js. nicht** in der Zeit von vormittags 8 Uhr bis ½1 Uhr und nachmittags von ½2 bis 6 Uhr, sondern ausnahmsweise in der Zeit **von vormittags 8 Uhr ununterbrochen bis nachmittags 3 Uhr** im großen Rathaussaale statt.

Karlsruhe, den 30. September 1916. 3288

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie betr.

Die Ziehung der 4. Klasse der 8. Preußisch-Süddeutschen (234. Königl. Preuß.) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 6. und 7. Oktober 1916 stattfinden.

Die planmäßige Erneuerung der Lose 4. Klasse hat bis spätestens Montag, den 2. Oktober d. Js., abends 6 Uhr bei den zuständigen Großh. Badischen Lotterieeinnehmern zu erfolgen, die auch Kauflose abgeben.

Karlsruhe, den 27. September 1916. 3291

Großh. Landeshauptkasse als Landesbehörde für die staatl. Klassenlotterie.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Verkauf von **frischen Seefischen** in der **Sofienstraße 96/98** am **Dienstag** von **vormittags 8 Uhr** ab.

Für Expreßgutbestellung zum sofortigen Eintritt
2 junge stadtkundige Hilfsarbeiter
gesucht. 3289
Werner & Gärtner
Amtl. Expreßgutbestätterei
Hauptbahnhof, Karlsruhe

Neu eingetroffen
Schw. lange Tuchmäntel ℳ 46.75 an
Farbige Damenmäntel ℳ 35.00 an
Damen-, Herren- und Kinder-Lodenmäntel
Gummiimmäntel ℳ 35.75
Samt- Plüsch- Paletots „ 52.75 an „ 62.— „
Jackenkleider . . „ 37.75 „
Kleiderröcke . . „ 7.50 „
Seiden-Blusen . . „ 11.75 „
Kindermäntel und Pelerinen in allen Größen. 3251
Keine Ladenspesen.
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Rohrstuhl-Flechterei
Schirrmann, Karlsruhe-Mühlburg, Philippstrasse 7.
NB. Postkarte genügt. 939

Firma gegründet 1863
Monstranzen, Kelche, Ciborien, Rauchfässer, Lampen, Leuchter u. dergl. werden preiswert angefertigt oder renoviert.
Noch vorrätige Monstranzen, Kelche, Ciborien 2c. werden noch ohne Preisaufschlag abgegeben.
Skizzen u. Kostenvoranschläge kostenlos.
M. Hoferer, Freiburg,
Karlstraße 6
(gegenüber dem kathol. Vereinshaus).
Gold- und Silberschmiede für kirchl. Geräte und Gefäße.

Soeben erschienen
und in allen einschlägigen Geschäften zu haben, sowie bei unseren Zeitungsträgerinnen und Geschäftsstelle:
Taschen-Fahrplan für den Winterdienst 1916/17
(1. Oktober 1916 bis 30. April 1917)
32 Seiten. Preis **15 Pfg.**
Geschäftsstelle des Badischen Beobachters
Karlsruhe i. B., Adlerstraße 42.

Drucksachen jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia", Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.

Ludwig Knopf, Schneidermeister KARLSRUHE
Kaiserstrasse 49, gegenüber der Techn. Hochschule.
Anfertigung feiner Herren-Garderobe
nach Mass, auch bei Zugabe des Stoffes.
Erstklassige Ausführung zu mässigen Preisen. 3077
Bezugsschein nicht erforderlich.

Vorzügliche frische
Schellfische
zu billigsten Tagespreisen.
Hermann TIETZ
3292